

DURCHGELESEN: KLASSE, PAPA!

Neue Ära im Leben eines Mannes

„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr“ - das bekannte Zitat von Wilhelm Busch könnte Anlass für Stefan Weigands Buch „Klasse, Papa!“ gewesen sein. Tatsächlich stellt der dreifache Vater seit der Geburt seines ersten Kindes fest: „Zeiten ändern sich, Pläne erst recht. Alte Gewohnheiten gehen ad acta, neue Selbstverständlichkeiten kommen dazu. Vatersein eben.“



Lese-Proviant für den Alltag Dass es dazu neue Anstrengungen braucht und die Kräfte junger Väter immer wieder auf die Probe gestellt werden, ist für den Theologen und Philosophen selbstverständlich. Dies im Blick, trägt das kleine, erfrischende Buch den Untertitel: „Was Vätern guttut“ und soll als „Proviant“ für die Turbulenzen des väterlichen Alltags dienen. Dabei bilden Szenen aus dem Alltag eines Vaters im 21. Jahrhundert oft die Basis der einzelnen Kapitel: Da sind die guten Tipps der Eltern vor Kollegen zur richtigen Erziehung. Die lange missachtete Briefmarkensammlung wird zum Bindeglied zwischen Vater und Sohn. Oder der Sohn erklärt dem recherchierten Vater, dass man Entscheidungen ruhig mal aus dem Bauch treffen kann.

So wird aus einer Liste, welche Dinge am Tag noch nicht erledigt werden konnten, schließlich eine Liste jener Aktivitäten, die aufzeigt, was schon geschafft ist. Auch rät Weigand allen Vätern, täglich kurz innezuhalten und für kurze Zeit allein ihren Gedanken nachzugehen. Interessant ist auch der Tipp, nicht mehr dem Leben auf Reisen hinterherzujagen, sondern zu erkennen, dass das Leben mit den Kindern dahin gereist ist, wo man sich selbst befindet. Beim schmuelnden Lesen erfährt jeder engagierte Vater, was für ihn gut ist und welche kleinen Begebenheiten ihm im Alltag mit Töchtern und Söhnen Kraft schenken können.

Norbert Ortmanns ■

Kleine Kraftquellen

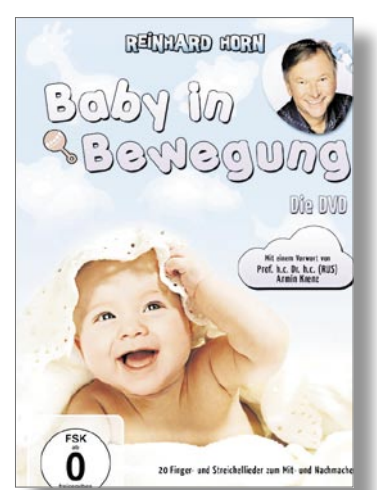
Aus diesen Alltagserlebnissen entwickelt der Autor am Kapitelende jeweils Impulse und Ideen, die Vätern Mut machen sollen. Er ermuntert sie, Kraftquellen zu suchen oder Änderungen in den oft an- und aufregenden Alltag mit den Kindern einzubauen.

INFO

Stefan Weigand: „Klasse, Papa!“ Verlag: Patmos Altersempfehlung: Ab 18 Jahren Preis: 15 Euro

DURCHGESEHEN: BABY IN BEWEGUNG

Bewegte Lieder stärken Beziehung



der Babys ist zu erkennen, wie glücklich sie bei Musik und Bewegung sind. Zudem stärkt dies die Beziehung von Kindern und Eltern.

Schneebeesen wird zur Rassel Im Vorwort jedenfalls erklärt die Pädagogin Cornelia Lohmann als Entwicklerin des Programms „Baby in Bewegung - mit allen Sinnen“, dass Musik und Bewegung sich auf alle Sinne auswirken. Kursleiterin Pidi Hoeckels stellt Alltagsgegenstände vor, die den Bewegungsdrang der Kinder zu Musik unterstützen können. So zum Beispiel eine Rassel, die aus einem Schneebeesen besteht, in dessen Mitte ein Tischtennisball gesteckt wurde. Dann ermuntert sie Eltern wie Großeltern: „Wie Sie singen, ist egal. Hauptsache, auch Sie haben Spaß an Musik und Bewegung.“ Tatsächlich ist diese DVD bestens dazu geeignet, Kinder wie Erwachsene in Bewegung zu bringen. Zudem lernen beide traditionelle Liedtexte kennen, zu denen schon Generationen gesungen haben.

Norbert Ortmanns ■

INFO

Reinhard Horn „Baby in Bewegung“ Kontakte Musikverlag Altersempfehlung: Ab 0 Jahren Preis: 14,90 €

Körperkontakt wie Schmusen und Streicheln sind für Kinder im ersten Lebensjahr besonders wichtig. Wenn dazu noch Bewegung und Musik kommen, fördert das eine gute Entwicklung. Diese Erfahrungen greift der Kinderliedermacher Reinhard Horn mit seiner DVD „Baby in Bewegung“ auf. Er präsentiert 20 bekannte Lieder wie „Das ist der Daumen“, „Ich bin ein lustiger Hampelmann“ oder „Zeig her eure Füße“ - nicht nur musikalisch, sondern ganz praktisch: 20 Horns Musik und Gesang spielen und singen Mütter und ein Vater mit ihren Babys. So entdecken die Zuschauer viele Bewegungs-Ideen zu den schönen Melodien, die Eltern und Großeltern mit den Kleinsten selbst nachmachen können. An den strahlenden Gesichtern

Die Armut ist oft weiblich

GESELLSCHAFT Kindererziehung allein oder in der Familie, die Pflege von Angehörigen, Teilzeit, Minijobs, geringes Gehalt, kleine Rente - vieles fördert das Armutsrisiko. Als arm gilt, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung hat - ein Single also weniger als 942 Euro.



Armut von Frauen ist kein Schicksalsschlag, sondern wird oft schon in jungen Jahren durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen grundgelegt. Symbolbild: Rawpixel.com (shutterstock.com)

Aufgewachsen ist Bertina (Name geändert) in einem Einfamilienhaus mit 850 Quadratmeter großem Garten. Sonntags ging die Familie in den Gottesdienst. Sie erlernte zwei Berufe und arbeitete einige Jahre als Krankengymnastin und als Fremdsprachenkorrespondentin. Bis 2008. Damals verlor sie das erste Mal für acht Wochen ihre Wohnung - „und damit meine Bücher und das Klavier“, sagt die heute 57-Jährige. „Es gab Leute, die mich in die Obdachlosigkeit drängen wollten.“ Die Ursachen, warum Frauen ihre Wohnung verlieren, sind vielfältig, erklärt Ingrid Hövelmann vom Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) in Münster. „Die Mieten in Städten wie Münster sind extrem hoch. Wenn Schulden aufgelaufen sind, können viele sie nicht mehr zurückzahlen.“ Andere Gründe sind psychische und körperliche Erkrankungen, Sucht, Scheidung oder Trennung, Überforderung in Familie und Job, häusliche Gewalt.

Wohnungslose Frauen

Die Sozialberichterstattung Nordrhein-Westfalen (NRW) geht für das Jahr 2017 von 9524 wohnungslosen Frauen im Bundesland aus (von insgesamt 31 460 Wohnungslosen). Die Statistik gründet sich auf Meldungen von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. Danach sind die Zahlen im Vergleich zum Vorjahr 2016 um fast 29 Prozent gestiegen. Die Dunkelziffer liegt vermutlich höher. War Wohnungs- und Obdachlosigkeit bis vor wenigen Jahren noch ein Problem von Männern, holen die Frauen inzwischen dramatisch auf. Doch nur geschätzte neun Prozent von ihnen leben auf der Straße. Viele flüchten sich stattdessen zu Verwandten, Bekannten

oder in sogenannte Sexpartnerschaften: Sex für ein Dach über dem Kopf. Einige holen sich fachliche Hilfe, wie Bertina, die zunächst in der Übernachtungsstelle des SKF in Münster (siehe Artikel unten) Unterschlupf fand. Der SKF in Münster macht wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Frauen fünf Hilfsangebote: Im Getrudenhaus in der Katharinenstraße mit 25 Plätzen können sie ein bis eineinhalb Jahre leben, um wieder Fuß zu fassen

und weiterreichende Hilfe zu bekommen. In der Übernachtungsstelle an derselben Adresse finden Frauen ein Bett, eine Dusche, eine Küche für die Nacht. Im offenen Frauentreff an der Wolbecker Straße gibt es Frühstück, Mittagessen, eine Dusche, Waschmaschine und einen Trockner für sie. Außerdem bietet der SKF sechs Langzeitwohnplätze für ältere wohnungslose Frauen an, die begleitet werden. Dort lebt Bertina jetzt, nachdem sie 2015 noch einmal ihre Wohnung verlor.

SKF-Mitarbeiterinnen betreuen zudem Frauen ambulant, die in Apartments außerhalb der Einrichtung leben.

Langes Leben

Wohnungs- und Obdachlosigkeit sind meist das Ende einer langen Armuts- und Leidensgeschichte von Frauen. Im Oktober 2018 haben die Bundesverbände von SKF, Caritas und In Via (für Mädchen- und Frauensozialarbeit) die Öffentlichkeit auf das deutlich höhere Ar-

mutrisiko von Frauen aufmerksam gemacht. Die Ursachen dafür sehen die drei katholischen Verbände in den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Zwar errangen Frauen vor 100 Jahren das Wahlrecht, vor 70 wurden sie den Männern auch gesetzlich gleichgestellt, aber immer noch sind Frauen auf vielen Feldern klar benachteiligt. Sie verdienen im Bundesdurchschnitt rund 21 Prozent weniger als die Männer. „Das ist aber nur ein Armutskri-

terium“, sagt Maria Kube, Geschäftsführerin des SKF in Münster. Kube sieht eine kontinuierliche Verschärfung der Situation. „Ein Teil der Gesellschaft wird reicher, der andere ärmer“, sagt sie. „Die Frauen sind dabei die Verliererinnen in unserem System.“ Die Hartz-IV-Gesetze hätten zu dieser Entwicklung maßgeblich beigetragen. „Die Menschen werden heute schneller nach unten gerichtet, fallen früher durch die Maschen.“ Viele Frauen seien zudem sozial nicht

MEHR ZUM THEMA

- „Armutsrisiko Geschlecht. Armutslagen von Frauen in Deutschland“, herausgegeben von der Nationalen Armutskonferenz, Oktober 2017, 48 Seiten. Die Broschüre gibt es auch zum Downloaden im Internet: www.nationale-armutskonferenz.de/wp-content/uploads/2017/10/NAK_Armutsrisiko-Geschlecht.pdf

URSACHEN WEIBLICHER ARMUT

Sowohl in jungen Jahren als auch im Alter sind Frauen deutlich stärker armutsgefährdet als Männer. Das belegen auch die folgenden Zahlen und Fakten:

- Frauen bringen über die Hälfte mehr Zeit unentgeltlich in die Sorgearbeit ein als Männer (plus 52,4 Prozent).
- Frauen haben schlechte Rückkehr-Chancen in den Beruf, arbeiten häufiger in prekären Arbeitsverhältnissen (zwei Drittel der sieben Millionen Minijobs üben Frauen aus). Sie verdienen weniger als Männer (im Schnitt 21 Prozent) und erhalten geringeren Lohn für gleiche Arbeit. Vorwiegend von Frauen praktizierte Berufe wie im Einzelhandel, Sozial- und Gesundheitswesen werden schlechter bezahlt als männerdominierte, etwa technische Berufe.
- Frauen beziehen geringere Renten als Männer (durchschnittlich 618 Euro zu 1043 Euro). Die Rentenlücke zwischen Frauen und Männern liegt bei 57,2 Prozent.
- Ein Drittel der Frauen in Deutschland kann mit dem Einkommen nicht den unmittelbaren Bedarf decken.
- Die Arbeitsmarkt-, Familien-, Wohnungsbau- und Sozialpolitik in Deutschland ist immer noch an einem Familienmodell orientiert, das einen Haupternährer und eine Zuverdienerin vorsieht.

Quelle: www.nationale-armutskonferenz.de

Karin Weglage ■

hüte, wo sie schlafen können“, erklärt Künnen. Eigentlich sei die Übernachtungsstelle des SKF für zwölf Schlafplätze aus-

gelegt. „Wir lassen aber niemanden draußen stehen.“ Dann würden in den Zimmern weitere Matratzen ausgelegt.

„Im vergangenen Dezember war es heftig. Wir hatten 20 Frauen hier, zusätzliche acht mussten wir nach auswärts vermitteln.“

In den Zimmern stehen drei oder vier Betten. Für jeden Gast gibt es einen Tisch, Stuhl und Schrank. Duschen und Toiletten werden zimmerweise genutzt. In der Küche können sich die Bewohnerinnen Essen zu bereiten. Wasch- und Trockenaufgaben gibt es auch. Die Rückzugsmöglichkeiten sind begrenzt. Wer eine Nische am Fenster erwischt, hat einen Blick auf den Hof oder die Straße. Eine junge Frau hat ihr kleines Schlaf-Nest mit einer Lichterkette dekoriert. Man sieht ihr nicht an, dass sie kein „Das Schamgefühl bei den Frauen ist groß.“

Vielen falle es deswegen schwer, ihre Probleme offen anzusprechen. Es brauche Mut, die eigene Wirklichkeit anzublicken und etwas zu ändern. „Oft nimmt es viel Zeit in Anspruch, bis die Frauen Vertrauen fassen können.“

Viele schämen sich

„Die Frauen achten sehr auf sich. Sie wollen nicht, dass man ihnen die Wohnungslosigkeit ansieht“, erklärt Künnen und verdeutlicht, dass diese Haltung auch eine zweite Seite hat. „Das Schamgefühl bei den Frauen ist groß.“

Der Verlust der Wohnung sei immer ein Trauma, erklärt Künnen. Die Frauen verlor den mit ihrem Zuhause gleichzeitig ihren Schutzraum und ihre Sicherheit. „Wohnungslosigkeit gehe an die Substanz und bedrohe die Existenz.“ Vor rund 14 Jahren ist das Angebot der Übernachtungsstelle mit drei Plätzen gestartet. Das Konzept: Wohnungslose Frauen sollten von wenigen Tagen bis einigen Wochen Unterschlupf finden. Doch die katastrophale Wohnungslage in Münster führt dazu, dass die Frauen immer länger bleiben müssen - manche sogar eineinhalb Jahre.

„Und es kommen seit Jahren kontinuierlich mehr Frauen zu uns“, sagt die Sozialpädagogin - „mehr Frauen aus Osteuropa

ausreichend abgesichert. „Traditionell sind sie für die Kindererziehung zuständig und möchten das auch“, erklärt Kube. Solange die Ehe funktioniert, sei das meist kein Problem. Doch die hohen Scheidungsraten hätten hochdramatische Auswirkungen: Unterhaltsansprüche gegenüber dem Ehemann bestehen nämlich nicht. Als Alleinerziehende sei Berufsarbeit noch schwieriger. „In der Konsequenz haben die Frauen kaum Rentenansprüche angesammelt. Trotz Emanzipation hat sich da nicht viel im Vergleich zu früher geändert“, konstatiert sie.

Die Statistik bestätigt das Bild: Ein Drittel der Frauen in Deutschland können mit ihrem Einkommen nicht ihren eigenen Bedarf decken. Laut der Nationalen Armutskonferenz (NAK) gelten 43,8 Prozent der Alleinerziehenden als arm. 16,3 der über 65-jährigen Frauen sind armutsgefährdet, bei den Männern sind es 12,6 Prozent.

Im Oktober 2017 hat die NAK mit der Broschüre „Armutsrisiko Geschlecht“ (siehe Kasten rechts) auf die Lage von Frauen aufmerksam gemacht: Frauen werden arm, weil sie zur Bildung und Ausbildung einen schlechteren Zugang haben und häufiger erwerbslos sind als Männer, weil sie öfter in prekären Arbeitsverhältnissen (Teilzeit, Minijobs) tätig sind, unbezahlte Arbeit (Kindererziehung, Pflege, Haushalt) leisten und weniger verdienen als Männer.

„Eine ausreichende Absicherung im Alter, bei Krankheit und Erwerbslosigkeit ist nur

bei durchgehender Vollzeiterwerbstätigkeit und bei durchschnittlichem Einkommen gewährleistet“, heißt es in der Broschüre. Kommen noch schwierige soziale Verhältnisse, Krankheit, Behinderung oder ein Migrationshintergrund hinzu, verschärft sich die Situation weiter. Schon jetzt liegt der Einkommens-Unterschied zwischen Männern und Frauen in der Rente bei fast 60 Prozent. In Westdeutschland bezogen Frauen im Durchschnitt 617 Euro Rente, die Männer dagegen 1043 Euro.

Die Politik ist gefragt

Ingrid Hövelmann, viele Jahre Leiterin des Getrudenhauses, und Jasmin Künnen, Leiterin der Übernachtungsstelle, nennen noch einen weiteren Aspekt, der sich aus tradierten Geschlechterrollen speist: die Scham. „Frauen sind sehr euduldig und können schreckliche Situationen lange aushalten“, sagt Künnen. Vielen falle es schwer, Unterstützung - und somit ihre Rechte - einzufordern und anzunehmen, sagt Hövelmann. Die Vorstellung, sie müssten mit allem allein fertigwerden, sei weit verbreitet.

Nach Ansicht der Bundesverbände von SKF, Caritas und In Via helfen langfristig nur politische und gesetzliche Veränderungen. Sie fordern „gezielte Unterstützungsmodelle“ des Staats: Neben ausreichenden, flächendeckenden Betreuungseinrichtungen für Kinder setzen sie sich für die „Vollzeitberufs-

tätigkeit für Mütter und die Übernahme von Leitungsaufgaben auch in Teilzeit“ ein. Zudem müsse die Bezahlung in den meist von Frauen ausgeübten Sorge- und Pflegeberufen deutlich steigen, heißt es in einer Pressemitteilung der drei Verbände. „Wir brauchen eine Reform des Ehegüterrechts zur Errungenschaft-Gemeinschaft“, fordert etwa Eva M. Welskop-Deffaa vom Deutschen Caritasverband. „Die Zeiten der Kindererziehung und die Sorge für Angehörige sind bei der Rente stärker zu berücksichtigen.“

Die Nationale Armutskonferenz hat einen umfassenden Katalog arbeitspolitischer, steuerrechtlicher, renten- und sozialpolitischer Forderungen aufgestellt, die Politikerinnen und Politiker aller Parteien umsetzen müssten, um Frauen aus der Armutslage zu befreien. „Es darf nicht sein, dass die Hälfte der Bevölkerung schlechtere Chancen hat, weil sie weiblich ist“, so der Bericht. Karin Weglage ■

Tipps gegen zuviel Internet

NEUER ELTERNRATGEBER

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat einen Ratgeber veröffentlicht, der Eltern beim richtigen Umgang mit digitalen Medien unterstützen soll. Die Broschüre mit dem Titel „Online sein mit Maß und Spaß“ gebe Empfehlungen, wie Eltern mit ihren Kindern Vereinbarungen zur Nutzung digitaler Medien aufstellen könnten. Die Broschüre kann kostenlos im Internet bestellt werden: www.bzga.de/informationen. Der Ratgeber weist auch auf Beratungs- und Hilfsangebote hin, etwa im Portal www.multiplikatoren.internet-gehen.de.

Studien zufolge nutzen Zwölf- bis 25-Jährige in Deutschland das Internet jeden Tag durchschnittlich mindestens drei Stunden und am Wochenende bis zu vier Stunden. Etwa 270 000 Kinder und Jugendliche von zwölf bis 17 Jahren zeigten eine problematische Nutzung des Internets und von Computerspielen. KNA ■

Papst ist für Sexualerziehung

DURCH FAMILIE UND SCHULE

Papst Franziskus hat sich für Sexualkunde im Schulunterricht ausgesprochen. Sexualität sei „eine Gabe Gottes“, sagt er. Sexualerziehung müsse „objektiv“ erfolgen und dürfe nicht zu einer „ideologischen Kolonisation“ missbraucht werden. Erziehung müsse „aus dem Menschen das Beste herausheben und ihn auf dem Weg begleiten“. Sexualerziehung solle idelerweise in der Familie durch die Eltern stattfinden, so das Kirchenoberhaupt. Da dies teils aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich sei, müsse die Schule einspringen. KNA ■

Stereotypes Frauenbild

NEUE STUDIE ÜBER YOUTUBE

Frauen sind auf Youtube unterrepräsentiert. In den Videos kommen einer Studie zufolge Männer doppelt so häufig vor wie sie. Außerdem zeigten sich Frauen vor allem mit Themen, die als stereotyp weiblich gelten wie Schmink- und Lifestyle-Tipps, so die Universität Rostock. Männer träten eher in unterhaltsamen Comedy-Formaten auf, produzierten Gaming-Videos und zeigten sich in Musikproduktionen. ept ■

Mehr Minijobs in Privathaushalten

ZAHLE ZU 2008 FAST VERDOPPELT

Die Zahl der Minijobs in Privathaushalten wächst kräftig. Im Juni 2018 boten deutsche Haushalte 364 151 Minijobs an, so eine Auswertung der Mini-job-Zentrale in Bochum. Zehn Jahre zuvor waren es noch 181 813 Jobs. Die Zahl der Minijobber in dem Bereich lag im Juni 2018 bei 310 680. Das zeige, dass manche Personen mehrere solcher Jobs ausübten, heißt es. ept ■